

Eine jungpaläolithische Frauenfigur aus Achat von Weiler bei Bingen

von Elisabeth Schmid, Basel

Mit Tafel XV

I. Einführung

Während der Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft im April 1969 in Bad Kreuznach¹ bot eine Sonderausstellung Einblick in die reichen, zumeist von Äckern aufgelesenen Funde des Nahegebietes. In der großen Sammlung der Familie Heinrich Edm. Bell (Weiler bei Bingen) fielen mir wegen ihres Materials zwei Objekte besonders eindrucklich auf: es sind Stücke aus hellgrauem Achat. Beim näheren Prüfen erkannte ich in dem einen Stück eine flache, stilisierte Frauenfigur, während das andere einem aus einem dünnen Abschlag gefertigten Buchschaber glich. Meine Feststellung der paläolithischen Frauenstatuette wurde durch H. Krüger der Versammlung bekanntgegeben, die sie natürlich sehr zurückhaltend aufgenommen hat. Es war auch mir klar, daß nur eine gründliche Untersuchung des Objektes selbst und der Vergleich mit anderen Funden den ersten Eindruck sichern konnten.

Nach einigen Monaten boten mir die Besitzer, Herr und Frau Bell, die Objekte zur Bearbeitung an. Am 6. Dezember 1969 konnte ich die seltenen Achatstücke entgegennehmen und den Fundplatz besuchen, wofür ich auch hier sehr herzlich danke. Das Ergebnis des eingehenden Studiums sei nun vorgelegt, nachdem die erwarteten Publikationen über die Funde von Feldkirchen-Gönnersdorf (Bosinski 1970) und aus Mitteldeutschland (Feustel 1971) mit vergleichbarem Material erschienen sind.

II. Der Fundort

Die Flur „Auf der Sandkaul“ der Gemeinde Weiler bei Bingen liegt auf einer flach gewölbten Kuppel aus mächtigen Schottern des Oligozäns. Neben der Kies- und Sandgrube verläuft über die Höhe ein Acker, von dem H. Bell in den dreißiger Jahren immer wieder Feuersteine und Quarzite mit Bearbeitung aus verschiedenen Steinzeitkulturen aufgelesen hat. Aus dem Acker und seinem Umkreis stammen mehr als 50 Artefakte, die teils dem Mittel- und Jungpaläolithikum, teils dem Neolithikum zugewiesen werden können. Auf dem vom Soonwald und Rheingaugebirge gegen Nordwinde geschützten Platz im welligen Land hoch über der Nahe und den Nebentälchen scheinen nicht nur steinzeitliche Jäger immer wieder gelagert zu haben, sondern die nahe, unterhalb der Kuppe beginnende Lößbedeckung hat auch dem Neolithiker gute Lebensmöglichkeiten geboten.

Unter dem gesammelten Silexmaterial bestehen mehrere Stücke aus hellgrauem Achat, von denen nur die zwei oben genannten deutlich Retusche erkennen lassen. Die stilisierte Figur hat Herr Bell am 8. Dezember 1939 aufgelesen.

III. Das Material

Die beiden Objekte sind aus Abschlügen von hellgrauem, milchig durchscheinendem Achat erzeugt worden. Am einen Ende des größeren Stückes geht die Farbe in ein zartes Gelb über. Solcher Achat kommt als Mandelfüllungen in Melaphyren und Porphyriten der Umgebung von Idar-Oberstein vor (Schlossmacher 1962). Er ist schon von den Römern und später wieder bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts bergmännisch gewonnen worden. Verfallene Stolleneingänge werden heute wieder ausgegraben und untersucht (N. N. 1968).

¹ Bericht vgl. Quartär 21, 1970, 129 ff.

Vor dem Abbau sind auch bei der vor allem während der Eiszeiten intensiven Abwitterung der Felswände immer wieder Achatdrusen freigelegt worden und über die Schutthalden in die Bach- und Flußschotter geraten. Dem prähistorischen Menschen mit seiner vorzüglichen Kenntnis der verschiedenen Gesteinsmaterialien ist sicher sehr früh schon bei der Suche nach geeignetem Rohstoff für seine Silexgeräte dieses schöne, einheitliche, gut bearbeitbare Achatmaterial in den Schotterfluren aufgefallen. Wo genau im Bereich von Idar-Oberstein und der Naheschotter der prähistorische Mensch die Ausgangsstücke für die Weiler Funde aufgelesen hat, kann natürlich nicht näher ermittelt werden.

IV. Die Retuschen

In schotterreicher Ackererde sind die einzelnen Gerölle vielfachen zerstörenden Einflüssen ausgesetzt, wobei Frostsprengung in geringerem Maße, sehr stark jedoch Schlag- und Druckwirkungen der Ackergeräte wie Hacke und Pflug beteiligt sind. Die Gerölle aus Silex und silexartigen Gesteinen werden dabei oft wie willentlich zerschlagen und erhalten an den Kanten Retuschen, die manchmal Formung durch den prähistorischen Menschen vortäuschen können. Deshalb müssen Fundstücke aus auf Schotter liegenden Äckern besonders sorgfältig geprüft werden, damit kein falsches Artefakt („Isifakt“ oder „Podolith“) menschliches Tun vortäuscht. Dieses Problem haben zuletzt Schmid (1970) und Feustel (1971) unabhängig voneinander behandelt.

Die so gewonnene Einsicht läßt mich Ackerfunde besonders kritisch prüfen. Danach ist der größte Teil der Umrandung des „Schabers“ durch Einflüsse im Ackerboden sicher randbestoßen, während die Retuschen an dem Figürchen allseits willentliche Formgebung erkennen lassen bei nur vereinzelt kleinen Verletzungen. Das soll bei der Besprechung der Objekte klarer werden.

V. Die Achatobjekte

a) Der „Schaber“ aus Achat

In der Sammlung von Herrn Bell trägt das Stück die Nr. S. 71. Es ist aus einem flachen Abschlag zugeformt (Bild 1a-c), auf dessen Unterseite zwei Abschlagflächen in schwach ausgeprägter Kante aufeinanderstoßen. Die Maße sind: L = 36,8 mm, B = 34,8 mm, D = 3,9 mm im Bereich der „Spitze“ und 5,2 mm nahe dem Unterrand.

Das Material ist hellgrauer, durchscheinender Achat, in dem dunklere Farblinien kaum angedeutet sind. Alle Kanten erweisen sich als randbestoßen, wobei nur an der linken Seite des Basisteils unregelmäßige

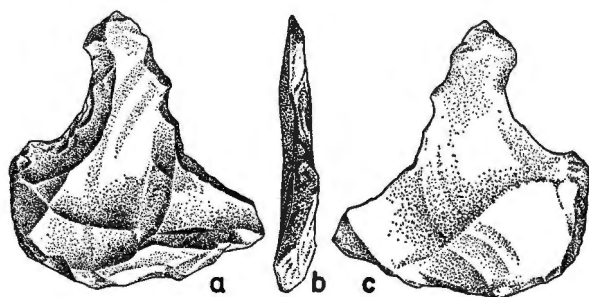


Bild 1. Weiler bei Bingen: Abschlag aus Achat mit retuschierter Bucht.
Zeichnung O. Garraux. 1:1.

Retuschen auf die Unterseite übergreifen. Die Form ist sicher nicht intentionell bedingt. Einzig die Bucht auf der linken Seite, die zunächst von einem großen Ausbruch vorgeformt worden war, läßt durch kleinere, steile Retusche Benützung durch den Menschen vermuten. Wenn auch kein „Typ“ vorliegt, so bildet dieser Fund aus dem schönen Material eine bestätigende Ergänzung zu dem Figürchen, an dem Formungsretusche gesichert ist.

b) Das stilisierte Figürchen

Dieses Fundstück trägt in der Bell'schen Sammlung die Inv.-Nr.: S. 69. Es ist auf Taf. XV, 2a–c in sorgfältigen Zeichnungen von O. Garraux (Basel) wiedergegeben. Einen Eindruck vom Aussehen des Materials vermittelt die Photographie Taf. XV, 1a, während die Retuschen auf Taf. XV, 1b bei gleicher Beleuchtung infolge eines feinen Überzugs von Salmiakdampf scharfer hervortreten (Lais 1937, Schmid 1973).

Das Figürchen hat die maximale Größe von 67,4 mm, die maximale Breite von 25,5 mm und ist in der Mitte 5,2 mm dick, erreicht jedoch nahe dem Oberende mit 5,6 mm die maximale Dicke. Die dünnste Stelle im Mittelteil des Unterendes beträgt 4,2 mm.

Die Farbe des durchscheinenden Achates ist hellgrau mit schwach ausgeprägten dunkleren Querstreifen. Am Oberende geht das Grau vor allem auf der Unterseite in ein helles Gelb über (Munsell Color Charts: hellgrau 10YR7/1 und bräunlichgelb 10YR7/4).

Die Ausgangsform ist ein flacher Abschlag, der von einem Geröll stammt, dessen geglättete Oberfläche leicht gewölbt die Oberseite des Stückes bildet. Im Verlauf der Querstreifen, die mit nur mikroskopisch erkennbaren Unterschieden in der Körnigkeit des dichten Materials verbunden ist, weist die Oberfläche im mittleren Teil eine ganz seichte Wellung auf.

Die fast ebene Unterseite (Taf. XV, 1c und 2c) hat die leicht rauhe Oberfläche, wie sie beim Abschlagen von Achatstücken entsteht. Eine gewisse Feinstruktur in der Schlagrichtung ist erkennbar, indem, wie dies Taf. XV, 1c zeigt, dünne Striche die Querlinien kreuzen. Eine kleine Wölbung im linken Teil des Unterendes gibt die Nähe des Schlagbuckels an, der etwas außerhalb des Stückes gelegen haben muß. Am Oberende wurden mit zwei flachen Retuschen die einstige natürliche Verdickung des Abschlages beseitigt.

Die Zuformung zu dem heute vorliegenden Umriß ist nicht ein Spiel des Zufalls, sondern mit gezielten Schlägen erfolgt. So wurde das Unterende auf jeder Seite mit einem Stichschlag zu einer Spitze geformt, die mit einem schrägen Querschlag etwas abgestumpft wurde. Auf der Unterseite (Taf. XV, 1c und 2c) sind die beiden Längsabschläge deutlich zu sehen, auch gibt Taf. XV, 2b die Aufsicht auf die Abschlagfläche der linken Seite wieder.

Die übrige Gestaltung der Figur erfolgte durch oberseitige Randretusche, die im konvexen Bereich des rechten Randes sehr steil ist, während sie im unteren, konkaven Teil leicht in die Fläche übergreift (Taf. XV, 1b und 2a). Am linken Rand ist die Längskante des Stichabschlages etwas retuschiert. Oberhalb der Mitte greifen stärkere Retuschen in die Fläche über und formen die ausgeprägte Bucht. Hier ist auf der Unterseite ein kleiner aber markanter Ausbruch erfolgt, während die feine Randbestoßung darüber, mit bloßem Auge kaum erkennbar, in der Zeichnung Taf. XV, 2c deutlich hervortritt.

Das Oberende ist von beiden Seiten her durch größere Retuschen oberseits zu einem schmalen Stumpf geformt, dessen Ende abgebrochen ist. Eine Verletzung hat hier auf der Unterseite kleine Ausbrüche bewirkt.

Zusammenfassend ergibt sich also, daß ein etwa 7 cm langer Abschlag eines hellgrauen Achat-Gerölls mit Stichschlägen und mit größeren flachen sowie kleinen steilen Retuschen zu einem Figürchen geformt worden ist, das einigen jungpaläolithischen stilisierten Frauenstatuetten gleicht. Diese Zuordnung sei im folgenden Abschnitt belegt.

VI. Die Gestalt der Achatfigur und ihre Stellung zu den jungpaläolithischen stilisierten Statuetten

Zu den längst bekannten stilisierten, als „Sitzfiguren“ oder „Gesäßsilhouetten“ bezeichneten Frauendarstellungen des späten Magdalénien sind in den letzten Jahren an verschiedenen Orten neue Gravierungen und Statuetten hinzugekommen (Zusammenstellung bei Bosinski 1970). Gönnersdorf bietet als reichsten Fundplatz mannigfache Varietäten in Gravierungen und Beinfigürchen (Bosinski 1969, 1970). Direkte Parallelen zu den rheinischen Statuetten wurden in Mitteldeutschland an drei Orten gefunden: Nebra (Toepfer 1965), Garsitz und Oelknitz (Feustel 1970).

Von ganz besonderer Bedeutung für unser Objekt sind die Oelknitzer Funde, weil hier neben zwei Elfenbeinstatuetten sechs sehr stark stilisierte Figürchen entdeckt worden sind, die aus flachen, schmalen Kieselschiefergerölln durch gezielte Randretuschen zu den charakteristischen Umrissen in verschiedenen Varietäten zugeformt worden sind. Der Fundzusammenhang läßt an der Deutung dieser Objekte als stilisierte Frauenfigürchen keinen Zweifel. Verglichen hierzu ist das Fundstück aus Achat von Weiler noch sehr viel klarer als Frauenstatuette zu erkennen.

Mit den Oelknitzer Geröllbildungen und unserem Achatfigürchen begegnen wir im späten Paläolithikum einer neuen Technik künstlerischer Gestaltung: zur Formung des Kunstobjektes wird die bei allen Silexgeräten übliche Technik des Retuschierens – Schlag und Druck – angewandt. Die vollplastischen Steinfigürchen des unteren Jungpaläolithikums sind vor dem Überschleifen zugeschnitten worden, wie es das Figürchen aus Hämatit von Ostrau (Klíma 1957) deutlich zeigt. Hier war demnach die bei Knochen und Elfenbein übliche Zurichtungsart auch auf weiches Gestein übertragen worden. Solche Technik versagte sowohl beim Kieselschiefer der Geröllfigürchen wie auch an dem ebenso harten Achat. Das edle Material des Stückes von Weiler ermöglichte eine so vorzügliche Durchformung, daß es im Umriß mehr den wohlgerundeten Gagatstatuetten vom Petersfels gleicht als den äußerst einfachen Geröllfiguren von Oelknitz (Bild 2).

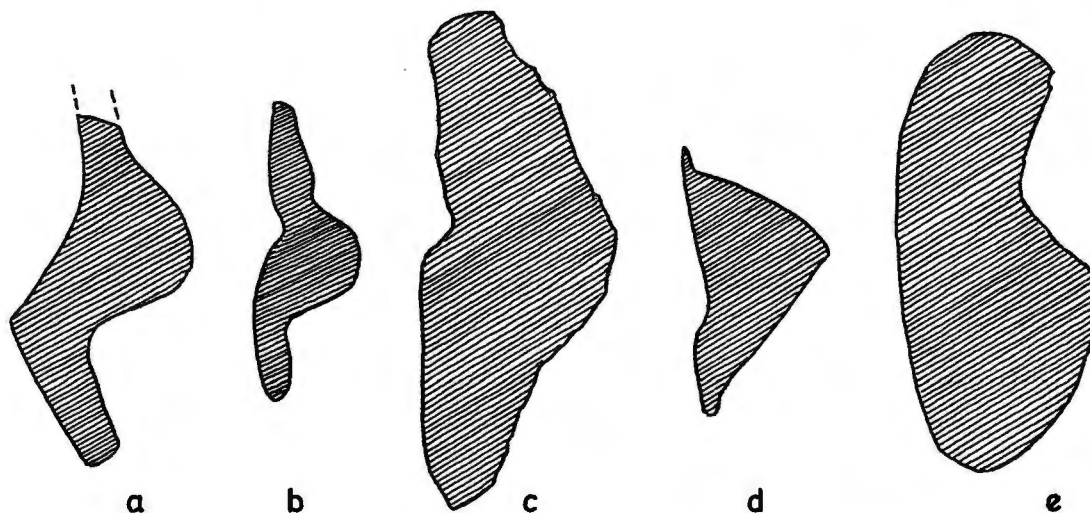


Bild 2. Vergleich einiger jungpaläolithischer stilisierter Frauenfiguren.
 a. Pekarna (Mähren), Vollplastik aus Knochen. Beachte die gegenüber den Publikationen umgekehrte Stellung, die mir richtiger erscheint. – b. Petersfels (Baden), Vollplastik aus Gagat. – c. Weiler bei Bingen, flache Umrißfigur aus Achat. – d. Oelknitz bei Jena, flache Umrißfigur aus Elfenbein. – e. Oelknitz bei Jena, Umrißfigur aus einem flachen Geröll aus Kieselschiefer. Alle 1:1.

Die erste Deutung unseres Achatobjektes als jungpaläolithische stilisierte Frauenfigur kann demnach auch nach der gründlichen Prüfung von Retuschen und Gestalt nicht mehr angezweifelt werden. Diese Figur läßt sich daher in folgender Weise beschreiben:

Die Frauengestalt ist von der linken Seite im Profil gesehen. Wie an allen derartigen Darstellungen fehlt der Kopf, doch ist das Oberende halsartig verschmälert. Der Rücken setzt sich mit leichter Vorwölbung ab und geht nach schwacher Einziehung im Bereich des Kreuzes stark ausladend zur Gesäßpartie über. Darunter betont der konkave Verlauf des Randes die massigen Schenkel und deutet die Kniekehle an, unter der das Bein rasch in einer Spitze endet.

An der Vorderseite der Figur ist die Brust nur schwach angedeutet, aber der Schoß mit kräftiger Kerbe herausgearbeitet. Die gesamte Beinpartie ist hier durch eine gerade Linie begrenzt, die zur Endspitze umbiegt.

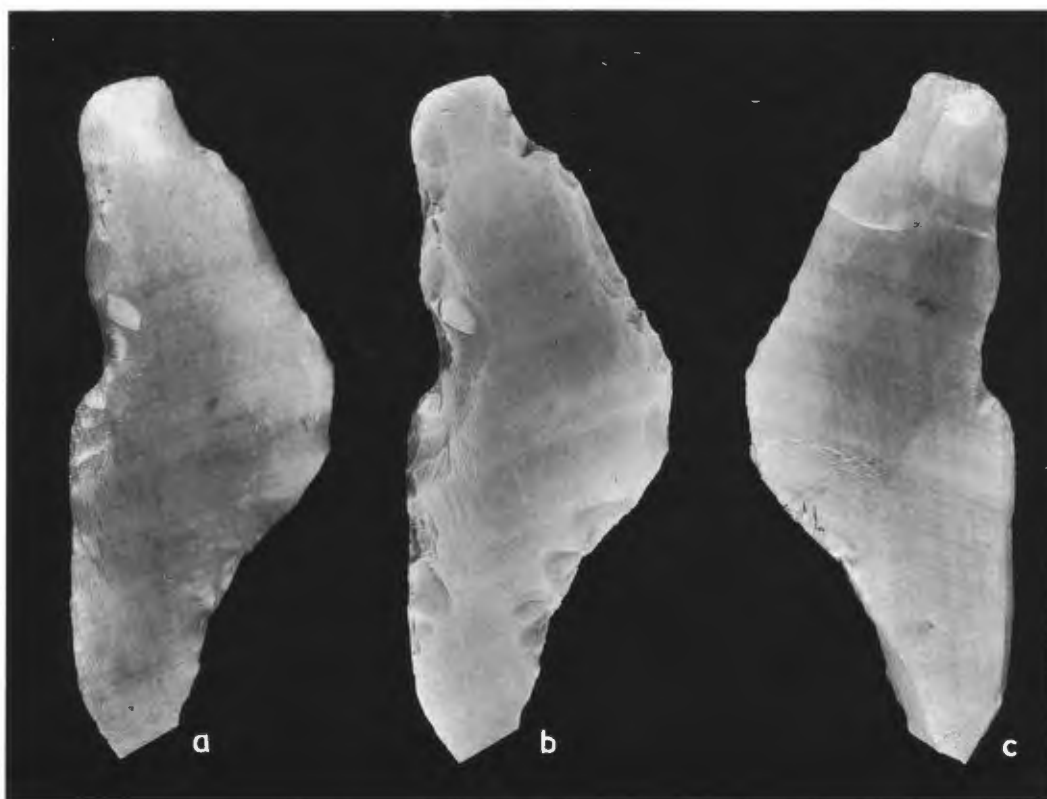
Diese schlichte aber klare Form bildet die Stilisierung einer weniger grazilen als mehr einer gedrunge- nen Frauenfigur. Was die Körperhaltung anbelangt, so stimme ich mit der Ansicht von de Sonneville-Bordes (1967, bei Abb. 129), Bosinski (1970, S. 93) und Feustel (1971, S. 32) voll überein, daß sie eine Tanzstellung wiedergibt. Die in Gönnersdorf gefundenen gravierten „Reigen“ stilisierter Frauengestalten geben dazu den schönsten Beleg, ohne daß man auch noch die archäologischen, ethnologischen und modernen Vergleiche beiziehen muß. Deshalb sollte man künftig diese Bildungen weder „Sitzfiguren“ noch „Gesäßsilhouetten“ nennen, sondern „Tänzerinnen“ oder „Tanzfiguren“. Sie gehören nach den Untersuchungen von Bordes (1963), Narr (1965) und Züchner (1972) in das Magdalénien, und zwar höchst wahrscheinlich alle in das Magdalénien VI wie die von Gönnersdorf, aus Mitteldeutschland und vom Petersfels. Der typologische Vergleich ermöglicht es somit, die Figur aus Achat, obwohl sie ein Oberflächenfund ist, zu datieren und sie den aus Silex geschlagenen Magdalénien-Artefakten des Fundplatzes zuzuordnen.

Ergebnis: Aus dem Abschlag eines Achatgerölls, dessen Ursprung in der Umgebung von Idar-Oberstein zu suchen ist, haben Menschen der Magdalénienkultur mit Stichschlägen und Randretuschen die stilisierte Statuette einer tanzenden Frau zugeformt. Bei einem Wanderhalt auf einer Anhöhe oberhalb von Weiler (Bingen) ging dieses Stück zusammen mit anderen Abschlägen aus Achat und mit Silex-artefakten verloren oder es wurde absichtlich dort niedergelegt. Die „Tänzerinnen“ des oberen Jungpaläolithikums werden durch dieses aus Halbedelstein zugeschlagene Stück um eine weitere Variante bereichert.

Literaturverzeichnis

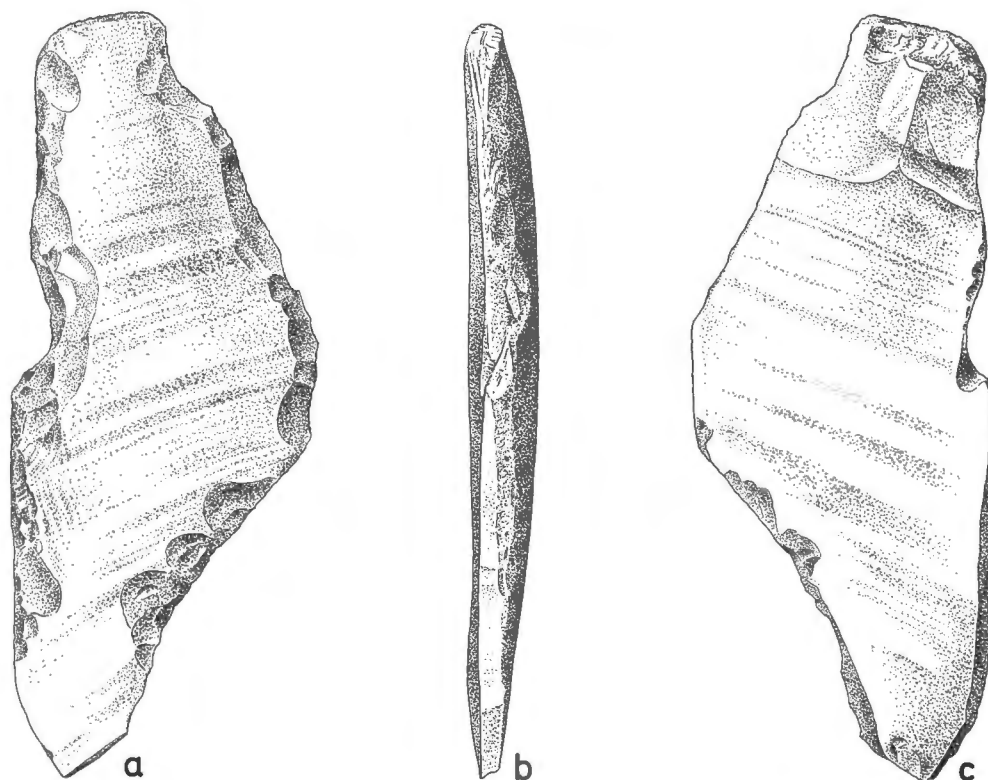
- 1) Bordes, F., Fitte, P., Laurant, P., *L'Anthropologie* 67, 1963, 274 ff.
- 2) Bosinski, G., *Der Magdalénien-Fundplatz Feldkirchen-Gönnersdorf*, Kr. Neuwied, Grabung 1968. *Germania*, 47, 1-52.
- 3) – Magdalenian anthropomorphic figures at Gönnersdorf (Western Germany). *Boll. del centro cam. di stud. preist.*, 1970, 57-97.
- 4) Feustel, R., *Statuettes Féminines Paléolithiques de la République Démocratique Allemande*. *Bull. d. la Soc. préhist. franç.* 67, 1970, 12-16.
- 5) – Sexuologische Reflexionen über jungpaläolithische Objekte. *Alt-Thüringen*, 11, 1970/1971, 7-46.
- 6) – Problematische Primitivgeräte aus Tertiär und Pleistozän. *Alt-Thüringen*, 12, 1972, 7-30.
- 7) Klíma, B., Übersicht über die jüngsten paläolithischen Forschungen in Mähren. *Quartär* 9, 1957, 85-130.
- 8) Lais, R., Ein Hilfsmittel zur photographischen Darstellung vor- und frühgeschichtlicher Gegenstände. *Nachrichtenbl. f. Dt. Vorzeit* 18, 1942, 205-208.
- 9) Narr, K. J., Die Altsteinzeitfunde aus dem Hohlenstein bei Nördlingen. *Bayr. Vorgesch. Bl.* 30, 1965, 1-9.
- 10) N. N., Achatgruppen bei Idar-Oberstein. *Der Anschnitt*, 20, 1968, 32-33.
- 11) Schlossmacher, K., *Edelsteine und Perlen*. 3. Auflage, Stuttgart 1962, 250-251.
- 12) Schmid, E., Zur Anreicherung zerschlagener Silexgerölle auf der Niederterrasse nordwestlich von Aesch (BL). *Regio Basil. XI*, 1970, 247-257.

- 13) – Einfache Methode, Oberflächenstrukturen klar zu photographieren. Erscheint demnächst.
- 14) de Sonneville-Bordes, D., *La Préhistoire moderne*. Périgueux 1967.
- 15) Toepfer, V., Drei spätpaläolithische Frauenstatuetten aus dem Unstruttal bei Nebra. *Fundber. aus Schwaben*, N. F. 17, 1965, 103–111.
- 16) Züchner, Chr., *Die Menschendarstellungen des französischen Jungpaläolithikums. Ein Beitrag zur Geschichte der eiszeitlichen Kunst in Westeuropa*. Dissertationsdruck Erlangen 1972.



1. Weiler bei Bingen, Achatfigur.

a. Oberseite. – b. Oberseite, Retuschen betont durch feinen Überzug. – c. Unterseite. Phot. Verf. Vergr. 1,5.



2. Weiler bei Bingen, Achatfigur.

a. Oberseite. – b. Aufsicht auf die Vorderkante. – c. Unterseite. Zeichnung O. Garraux. Vergr. etwas mehr als 1,5.